

Tannus-Anzeiger



für Friedrichsdorf und Umgegend.

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 85 Pfg. pr. Monat inkl. Frangierlohn.

Inseratenpreis: Die erste Spalte 20 Pfg., die zweite 15 Pfg., die dritte 10 Pfg.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 67.

Friedrichsdorf i. T., den 22. August 1914.

8. Jahrgang.

Zur Aufklärung teilen wir mit, daß alle wichtigen Meldungen vom Kriegsschauplatz, welche uns von der Zentrale des Wolffschen Teleg.-Büros in Frankfurt a. M. sofort telefonisch oder telegraphisch übermittelt werden, alsbald hier und in Köppern angeschlagen werden. (In anderen Nachbargemeinden werden wir dies gleichfalls tun, wenn die Gemeinden bereit sind, einen entsprechenden Zuschuß zu den entstehenden Kosten zu leisten.) Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, sich über alles Wissenswertes, soweit es veröffentlicht werden darf, sofort zu orientieren. Dagegen warnen wir davor, unverbürgte Gerüchte weiterzuerweitern, ohne sich vorher einwandfrei von ihrer Richtigkeit zu überzeugen, damit sich die unangenehmen Vorfälle und Enttäuschungen wie dieser Tage bei der Meldung des Falles von Belfort, nicht wiederholen.

Die Redaktion des „Tannus-Anzeiger“.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Diejenigen Einwohner, welche zur Aufnahme leicht Erkrankter oder Genesender aus Offiziers- und Mannschafskreisen unseres kämpfenden Heeres Privatpflegstätten zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, dies bei dem Unterzeichneten melden zu wollen.

Friedrichsdorf den 19. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar, Beigeordneter.

Anträge auf Familienunterstützung können von heute ab von den Angehörigen der eingezogenen Mannschaften auf dem Bürgermeisterei gestellt werden.

Friedrichsdorf, den 19. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Diejenigen, welche bereit sind für die im Felde befindlichen Soldaten Socken zu stricken, wollen sich während der Dienststunden auf dem Bürgermeisterei melden. Die erforderliche Wolle ist kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Friedrichsdorf, den 11. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Diejenigen welche Fallobst aus den städtischen Plantagen kaufen wollen können sich auf dem Bürgermeisterei melden.

Friedrichsdorf den 15. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Andere Bekanntmachungen.

Diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche infolge Mobilmachung eingezogen, von den Truppenteilen aber wieder als dienstunfähig bezw. überflüssig zur Entlassung gekommen sind, haben sich, soweit noch nicht geschehen, sofort beim Bezirksfeldwebel in Höchst a. M. persönlich oder schriftlich unter Vorlegung des Passes zu melden.

Höchst a. M., den 20. August 1914.

Bezirkskommando Höchst a. M.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Köppern, 22. August 1914.

Der Bürgermeister.

Der Krieg.

Berlin, 21. Aug. (W. B.) Unter Führung des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Armeen gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen; viele Tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht überschätzen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum ein-

nimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, besetzt von dem unaufhaltbaren Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

Berlin, 22. Aug. (W. B.) Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher wurden mehr als 10000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen französischen Kräfte wurde auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt.

Berlin. Unter der Ueberschrift „Alldeutsche Waffentaten“ schreibt die „Voss. Ztg.“: Die Spannung, die über dem deutschen Volke lag, hat sich gelöst. Der erste große Sieg über die Franzosen ist verkündet worden unter Jubel und Begeisterung. Man hatte ihn erwartet. Man zweifelte nicht, daß die deutsche Heeresverwaltung mit jener Ruhe, die man in den ersten Tagen der Mobilmachung allenthalben bewunderte, eine schnelle Entscheidung vorbereitet hatte und daß der unübertreffliche Geist unserer Truppen die erfolgreiche Ausführung jenes Planes ihrer Führer verbürge. Wenn man in die Vergangenheit zurückblickt, mag man staunen, wie schnell sich die folgenschweren Ereignisse vollziehen.

Braunschweig, 22. Aug. (W. B.) Die „Braunschweigische Landesztg.“ meldet: Der Kaiser hat an die Herzogin von Braunschweig folgendes Telegramm gerichtet: „Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und Ihnen den Sieg verliehen. Mögen alle daheim auf den Knien ihre Dankgebete darbringen. Möge er auch ferner mit uns sein und unserem ganzen deutschen Volke. Dein treuer Vater Wilhelm.“

Wien, 21. Aug. (W. B.) Die Nachricht von dem deutschen Siege bei Metz wurde um 6 Uhr nachmittags durch Extrablätter in der Stadt verbreitet und rief überall lebhafteste Begeisterung hervor.

Budapest, 21. Aug. Die Meldung von dem Einrücken der Deutschen in Brüssel, die hier nach Mitternacht bekannt wurde, rief hier große Begeisterung hervor. Die Morgenblätter druckten die Depesche in Plakatbuchstaben.

Berlin, 21. August. (W. B.) Nach einem Telegramm des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ bedrohen die deutschen Kriegsschiffe in Ostasien englische Kaufschiffen. Der deutsche Kreuzer „Emden“ soll ein Schiff von der freiwilligen russischen Flotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel auf diese Weise verfahren.

Berlin, 21. August. (W. B.) Im Kriegsministerium ist eine Kriegsrüststoffabteilung gebildet worden mit dem Zweck, alle zurzeit vorhandenen militärisch notwendigen Rohstoffe, soweit sie nicht im Inlande laufend hergestellt werden, zu ermitteln und ihren Verbrauch den militärischen Bedürfnissen entsprechend unter möglichster Schonung der Allgemeinheit zu regeln.

Budapest, 21. Aug. (W. B.) Das Blatt „Uzest“ meldet aus Cernowiz: Die Russen machten mehrere Versuche über die Grenze der Bukowina vorzudringen. Alle diese Versuche wurden von unseren Truppen energisch zurückgewiesen. Besonders zwischen Nowo-Sieliza und Olna erlitten die Russen schwere Verluste. Unsere Truppen besetzten das Gebiet zwischen Nowo-Sieliza, Balamutovka und Rahavenny und zerstörten bei Olna die Telegraphenleitungen sowie das russische Postgebäude. Die Russen versuchten an mehreren Punkten das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, wurden jedoch stets mit großen Verlusten zurückgedrängt.

Berlin, 21. Aug. Eine offiziöse Korrespondenz schreibt: Der Rückgang der Schlachtviehpreise hält trotz des Kriegszustandes weiter an, für August ist nach den letzten Marktberichten für Schweine in Berlin bisher ein Durchschnittspreis von nur M. 51 erzielt worden, während im Juni und Juli M. 54, im April M. 57 und im März M. 59 als Durchschnittspreise gezahlt wurden. Angesichts des Krieges ist dies ein ganz auffallender Vorgang, mit dem man in diesem Umfange jedenfalls nicht gerechnet hatte. Vergleicht man den Durchschnittspreis von M. 51 mit dem August 1913, so ergibt sich, daß wir jetzt einen um M. 26 billigeren Durchschnittspreis haben, da im vorigen Jahre im August der Durchschnittspreis M. 77 betrug. Dasselbe gilt von den anderen Schlachtviehartarten. Dieselben sind jetzt durchschnittlich M. 3,50 billiger als im August vorigen

Jahres, Rühre um M. 3 und Kälber sogar um 15 Da sich nach den Berliner Notizen die meisten anderen Märkte richten, kann man das Herabgehen der Schlachtviehpreise für ganz Deutschland annehmen. Dies ist ein bündiger Beweis dafür daß unsere Landwirtschaft ein völligeres und genügendes Angebot vorrätig hat und mit Vieh so reichlich versorgt ist, daß alle gegenteiligen Behauptungen hierdurch entkräftet werden.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 22. August.

x **Liebesgaben für unsere Krieger.** Der schöne Brauch, in Kriegzeiten unseren draußen im Felde zur Verteidigung und Beschirmung des Vaterlandes stehenden Truppen durch Sammlung und Ueberlieferung von Liebesgaben zu beweisen, daß wir in der Heimat Zurückgebliebenen ihrer mit Liebe und Stolz gedenken, dieser schöne Brauch ist glücklicherweise auch diesmal nicht nur nicht vergessen, sondern sogar weit umfassender organisiert worden, als in früheren Fällen. Ueberall sind Komitees zur Einleitung und Abgabe solcher Gaben gegründet worden und jeder von uns, auch der Aermste, beteiligt sich nach seinen Kräften gern daran. Und obwohl die Verpflegung, die unsere Truppen heeresseitig erhalten, mustergültig genannt werden muß, obwohl ihnen bei Einquartierung im Lande das Beste und Schönste vorgelegt und im Feindeslande genügend Nahrungsmittel requiriert werden, darf man doch nicht verkennen, daß gerade solche aus der Heimat nachgesandte Gaben besondere Freude erwecken und den Geist, der ohnehin in unseren deutschen Soldaten steckt, noch weiter anfeuern. Sehen sie doch, daß man daheim ihrer nicht vergißt und sich bemüht, ihnen einige Annehmlichkeiten zu schaffen. — Dagegen ist die Frage, womit man sich an solchen Sammlungen beteiligen soll, wohl einer Erörterung wert. Geld ist stets willkommen, weil damit alles Erdenkliche beschafft werden kann. Bei Lebensmitteln vermeide man es, leicht verderbliche oder solche, welche den Transport schlecht vertragen, zu spenden. An Bekleidungsstücken sind vor allem Strümpfe und Unterwäsche zu nennen. Wer dem stets vorhandenen Appetit auf Tabak entgegenkommen will, beschränke sich nicht lediglich auf Zigarren und Zigaretten. Denn da diese beim Tragen im Tornister und in der Tasche leicht zerbrechen, werden kurze Pfeifen und Tabakspalteschen ebenso willkommen, wenn nicht noch begehrt sein.

p **Postalisches.** Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen stößt bei der Postsammlung fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Vordruck für die Angabe des Truppenteils verwandt werden und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten. Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie od. welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad u. welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten unter einander unten rechts niedergeschrieben. Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine. Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Felde ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben. Im eigentlichen Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Uebersendung der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgeschriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

Frankreichs Kolonialarmee.

Welchen Schrecken in den Julitagen des Jahres 1870 die Nachricht von der Einstellung schwarzer Soldaten in die französische Armee in unserem deutschen Vaterlande verbreitete, weiß man zur Genüge aus allen Berichten von der Mobilmachung vor 44 Jahren. Man erinnert sich freilich auch des unbefriedigenden Erfolges, den die halbwildlichen Turkos auf den Schlachtfeldern Lothringens zu erringen vermochten. In militärischen Kreisen Deutschlands war man deshalb nicht wenig verwundert, als Mitte vorigen Jahres in einigen Regimentern der Provence schwarze Rekruten aus den Antillen eingestellt wurden. Frankreich sah sich dazu genötigt, weil ihm die junge Mannschaft des eigenen Landes nicht mehr ausreichte, die Regimenter vollzählig zu machen. Mit großen Hoffnungen und Erwartungen unternahm man den Versuch und machte den neuen Rekruten das Leben so angenehm wie möglich. Tag und Nacht standen die Defen der Kasernen in Rotglut. Erst um 8 Uhr früh ritt man bei günstigem Wetter zu praktischen Übungen in der Sonne aus, nachdem die Leute erst durch ein besonderes gutes Frühstück gekräftigt worden waren.

Auch nachmittags wurde nach einem reichlichen Mittagessen nur bei warmem Sonnenschein höchstens zwei Stunden lang exerziert. Im Laufe des Abends erhielten diese Versuchstruppen ferner heißen Rum und andere Getränke. Man sollte meinen, daß Soldaten, die man in so entgegenkommender Weise mit aller Schonung behandelt, geradezu ein Idealbild von strophender Gesundheit bieten würden. Dem war aber nicht so. Der Versuch hat sich, wie aus einem Bericht des Generalstabsarztes an den Kriegsminister hervorgeht, als vollkommenes Fiasko herausgestellt. Jeden Morgen mußten 3 bis 4 erkrankte Rekruten ins Lazarett geschafft werden, die Sterblichkeit nahm in geradezu besorgniserregendem Maße zu. Schwere Herzen mußte man sich entschließen, die Versuchregimenter aufzulösen und die Rekruten wieder in ihre Heimat zurückzuschicken. Der Entschluß wurde dem Kriegsminister umso schwerer, als er nicht genügend dienstfähige junge Leute in Frankreich selbst trotz größter Siebung auszuheben vermochte, um die entstandenen Lücken zu füllen. Für uns Deutsche liegt natürlich eine nicht geringe Ermütigung darin. Wenn wir auch nicht gerade Schadenfreude über den Mißerfolg empfinden werden, so kann es uns doch bloß angenehm sein, wenn wir nur mit einem weißen Gegner zu rechnen haben. Denn die Kolonialtruppen, die das milde Klima des südlichen Frankreichs nicht ertragen haben, werden jetzt im Ernstfall, wo man ja weniger schonend und rücksichtsvoll vorgeht, in dem bedeutend rauheren Nordfrankreich ihren Mann nicht stellen können.

Rundschau.

Deutschland.

•: Note Hosen. Seit dem Eintreffen der ersten französischen Gefangenen ist es allgemein bekannt, daß die französische Armee — anscheinend auch die Grenztruppen — tatsächlich noch in der altbekannten Friedensuniform, rote Hosen und blauer Rock, kämpft und daß die Einführung einer feldgrauen Uniform in der französischen Armee nicht über allerhand Versuche hinausgekommen ist. Der Widerstand gegen die Preisgabe des roten Tuches in der Uniform ist eben in französischen Völkern zu groß gewesen.

(—) Papiergeld. Es ist kennzeichnend für die Stimmung des französischen Volkes, daß der russische Rubel gegenwärtig in Frankreich so niedrig steht wie noch nie zuvor. Aber auch zu ihrer eigenen Sache scheinen die Franzosen keine allzu große Zudringlichkeit zu hegen. Wenigstens meldet man aus Paris, daß dort eine Abneigung gegen französisches Papiergeld um sich greift, deutsches Papiergeld dagegen augenblicklich sehr gesucht ist.

— Getreideeinfuhr. Deutschland dürfte im Verlaufe des Krieges von der Aufhebung der Zölle auf

Getreide und Nahrungsmittel Vorteil haben. Die Amerikaner werden es schon verstehen, Getreide auf Umwegen nach Deutschland zu senden; vielleicht werden amerikanische Dampfer Getreide nach neutralen Häfen bringen, und von da wird es dann per Bahn nach Deutschland verladen werden. Die Mehrkosten dieser Art der Beförderung werden durch den Wegfall des Eingangszolles zum größten Teile ausgeglichen werden. Vorerst ist aber die Preisentwicklung an den deutschen Getreidemärkten ausschließlich von der Versorgung mit inländischem Getreide abhängig, da fast alle ausländischen Notierungen fehlen. Es ist aber anzunehmen, daß sehr bald wieder die Situation am Getreideweltmarkt ihren Einfluß auch auf die deutschen Getreidemärkte ausüben wird. Ein Termingeschäft in Getreide wird freilich vorerst kaum möglich sein.

(?) Einwandfrei. Es ist jetzt einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

— Anrechnung. Es bestehen vielfach Zweifel darüber, ob und wie weit die Kriegsdienstzeit auf die noch abzuleistende Militärschuld angerechnet wird, eine Frage, die für die jetzt erst Gestellungspflichtigen und namentlich für die Kriegsfreiwilligen von Bedeutung ist, von denen ein großer Teil die Einjährigen-Verechtigungen hat. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß eine Anrechnung des Kriegsdienstes unter allen Umständen stattfindet. Sogar die Dienstzeit, die vor dem Beginn des 18. Lebensjahres, also vor dem Beginn der Wehrpflicht fällt, gilt im Kriege als Dienstzeit. Für jeden Teilnehmer an einem Kriege wird zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit ein Jahr hinzugerechnet. Der Kaiser bestimmt, was als Kriegsteilnahme anzusehen ist und unter welchen Voraussetzungen bei Kriegen von längerer Dauer mehrere Kriegsjahre anzurechnen sind. Die Zeit

einer Freiheitsstrafe von mindestens einjähriger Dauer sowie die Zeit der Kriegsgefangenschaft wird nur unter besonderen Umständen auf die Dienstzeit angerechnet.

! Obenan. Man sieht, daß Deutschland von allen Mächten, die in diesen großen Weltbrand hineingezogen wurden, auch finanziell bisher am besten durchgehalten, und daß überall lebendige Kräfte sich die Hand reichen, um unsere Widerstandskraft zu stärken und die unheimlichen Störungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Das ganze arbeitende Deutschland ist von dem einen Gedanken durchdrungen, daß wir nicht nur mit den Waffen, sondern auch wirtschaftlich und finanziell Sieger bleiben müssen.

Was geht vor?

Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Besetzung der Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern sind auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen gegen Rußland und den Dreiverband führen würde, wodurch dieser eine Kräftezersplitterung zu Gunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würde.

Europa.

(—) Frankreich. Die Pariser Straßen sind wie ausgestorben. Die Cafes und Restaurants werden bereits um 8 Uhr geschlossen, alle Theater sind geschlossen.

(+) Holland. Der Postverkehr zwischen Holland und Deutschland beginnt regelmäßiger zu werden.



Rußlands letzte Reservisten.

Ehe die russischen Truppen vor ein paar deutschen Schwadronen aus Czestochau forttraten, haben sie unter Leitung der Behörden, wie auch in anderen Städten, noch rasch alle Kerker geöffnet. Unter den Freigelassenen befinden sich viele Mörder und Banditen, die wohl nun die von den Davonlaufenden verursachten Lücken passend ausfüllen sollen. Aus dem großen Gefängnis von Petrikau ist auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege nun auch Herr Damocyr Masoch wieder zum Genuß der Freiheit gelangt, der seinerzeit zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil er die schwarze Madonna ihres Geschmeides beraubt, mit der schönen Katharina geliebt und mit ihr gemeinsam ihren Bräutigam ermordet und zerstückelt hatte. Vielleicht beruft man ihn jetzt nach Petersburg in den Kriegsrat des Zaren. Die moralischen Eigenschaften dazu besitzt er.

Ohne Trauschein.

13.

„Und wann kommst Du wieder?“ sagte Maxi mit unterdrückter Heftigkeit.

„Es ist mir unmöglich, Dir das heute schon zu sagen. Ich muß mit dem Bischof selbst sprechen, und dazu findet sich nicht immer Zeit und Gelegenheit.“

„Überlasse das mir! Schweige indeffen!“

Wenn ich mit allem dreche, was mir teuer und heilig ist, so darf ich wohl von Dir fordern, daß Du das Einzige läßt, was an Dir ist — Geduld.“

„Geduld!“ brach Maxi aus, und ihre zürnenden Augen flammten.

„Mein, die hab ich nicht; die läßt ich nicht. Würst Du einer, der sein Mädchen lieb hat, dann predigest Du mir nicht fortwährend, dann wär ich Dir recht so, wie ich bin, und Du freustest Dich, daß ich nicht so zahm warten und entbehren mag.“

Was geht mich Deine Mutter an sammt den Andern allen, was liegt daran, wenn sie merken, wie wir zusammen stehen? Aber ich merke das selbst nicht mehr bei Dir.“

Du kümmerst Dich beständig um die Andern, an mir aber ist Dir nichts gelegen!

Geh — geh — und bleib ganz und gar in Deinem Seminar, bei alledem, was Dir so teuer und heilig ist, wie Du eben sagtest — wir taugen nicht zusammen — geh nur, geh!“

Lois wurde totenblau und blickte stumm in ihr flammendes, trotziges Gesicht.

Ihm war, als löste sich ein Teil seines innersten Lebens von ihm ab und sank kalt und tot in ihm nieder. Einen Augenblick rang er nach Worten; dann, als er seiner Stimme Herr geworden, klang sie fremd und selbstsamt ruhig.

„Du hast es ausgesprochen, Maxi; wir taugen nicht für einander.“

Was Du sagtest, soll geschehen: ich kehre zurück an den Platz, dem ich nie hätte abtrünnig werden dürfen weder in Gedanken noch in Worten und Werken.“

Maxi fuhr zusammen.

„Lois!“ rief sie wie halb erstarrt; „Dein Gelübde gehört mir!“

„Du selbst hast mich eben des Versprechens entbunden, das ich Dir gab“, erwiderte er, „Du mußt fühlen, mußt wissen, daß es mehr ist, als augenblickliches Zürnen, was Dich so sprechen ließ.“

Ach, uns trennt Anderes, als nur das Seminar, Maxi; unsere Seelen sind sich fremd, und darum würden wir einander elend machen.“

So lang ich denken kann, verstehe ich kein Leben ohne Pflicht, und die kennst Du nicht.“

Sie presste die kleinen Zähne auf einander.

„Du wirst mich lehren —?“ murmelte sie.

„Dich lehren?“ gab er ihr zurück. „Ja, könnte ich das! Aber was Du nicht lerntest im Zusammenleben mit meiner Jana, nicht durch meine Bitten, das lehrt Dich Keiner mehr.“

Du forderst, und würdest fordern, was ich nicht geben kann, willst neben Dir selbst nichts in meiner Seele dulden, weder Gott noch Menschen.“

„O Maxi, Du hast es gesagt: wir Beide taugen nicht für einander. Das bleibt. Laß uns in Frieden scheiden, nach dem wir ohne Frieden beisammen gewesen!“

Gott wird mir beistehen; unwert, wie ich bin, gab ich mich ihm von Neuem — gib Du Dich unserer Jana!“

Sie hilft Dir wohl gesund werden und verschmerzen, was nie hätte anfangen dürfen. Ich will für Dich bereit sein, so lang ich lebe — und so lieb wohl!“

Er wollte gehen, aber Maxi deutete plötzlich mit häßlicher Geberde auf den Sieg, welchen Beide noch nicht verlassen hatten, und dann auf das nahe schäumende Meer.

Lois hatte sie verstanden. Seine blassen, eingefallenen Wangen röteten sich.

„Tußt Du das“, sagte er in einem Tone, der sie erzittern ließ, „dann hab ich keinen Gedanken mehr für Dich in Zeit und Ewigkeit.“

Er wandte sich und ging langsam dem Hause zu. Ein leichter Windhauch bewegte sein unbedecktes Haar und seine dunkle Soutane; dann bückte sich die hohe Kapuze, um unter der Tür zu verschwinden.

Maxi stand einen Moment regungslos; nun aber schüttelte sie den schönen Kopf zurück und heftete einen heißen Blick voll Trost auf das Haus; sie machte eine jähe Handbewegung als ließe sie etwas in das schäumende Wasser niederfallen und ging dann im Sturmschritt vorwärts, ohne umzusehen.

Als sie auf der Moosburg eintraf, war ihr Haar feucht vom Abendtau; ihre Hände glühten.

Gegen ihre Gewohnheit widerspreche sie nicht dem dringendem Zureden, sich sogleich zu Bette zu legen.

Belgien. Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die Ueberbelagerung der Regierung von Brüssel in Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

(?) Endlich. Die belgische Regierung warnt jetzt die Bürger vor dem Schießen aus dem Hinterland auf deutsche Truppen und vor jeder drohenden Aktion. Beides wird als Verbrechen fortan unter Strafe gestellt.

(?) Serbien. Der Bürgerkrieg in Neuseerbien mit allen dort herkömmlichen Greueln geführt werden, wobei sich aber die Aufständischen der wohlwollenden Neutralität der Pforte, nicht minder Bulgariens erfreuen hätten. Dieser Zustand soll sich bereits Rücken der an der Donau kämpfenden serbischen Armee sehr fühlbar machen.

(?) Rumänien. Es wird bestätigt, daß Rußland Rumänien freien Durchmarsch durch die Moldau erlange, so daß Rumänien ehestens sich für oder gegen Triplicente werde entscheiden müssen. Demgegenüber wird erklärt, Rumänien beabsichtige nicht, seine Stellung zu ändern. Niemand würde Rumänien anfeuern, und es werde daher endgültig und in loyaler Weise neutral bleiben.

(?) Schweiz. Eine Zurechtweisung findet die „Agence Havas“, welche in der Schweizer Presse die Meldungen als falsche Nachrichten verdächtigt, durch maßgebendes Organ wie die „Zürcher Post“, welche ablehnt, von der „Agence Havas“ Beisungen zu empfangen. Man habe in der Schweiz genügend eigenes Material über die Glaubwürdigkeit verschiedener Telegraf-Agenturen.

Russischer Aufmarsch.

Der strategische Aufmarsch der russischen Hauptkräfte in Deutschland dürfte sich hinter dem Niemen, der gegenüber Oesterreich-Ungarn hinter dem Bug vollziehen. nach Polen vorgehobenen russischen Corps bilden die Vortruppen und Sicherung. Gleichzeitig waren sie zu bestimmen, unsere Mobilmachung und den Aufmarsch zu führen. Diese Aufgabe ist mißglückt. Werden sie die Aufgabe erfüllen?

Hinter der Buglinie sammeln die Russen starke Kräfte gegenüber Oesterreich-Ungarn. Gelingt es Oesterreich-Ungarn, die Grenzen vor feindlichem Einbruch zu bewahren, und überdies dem Feind offensiv zu gehen, dann haben unsere Verbündeten ihre Aufgabe glänzend gelöst. Je stärker es gelingt, den russischen linken Flügel zurückzubringen, desto schwerer wird dem rechten russischen Flügel werden, über die Niemenlinie zur Offensive zu schreiten.

Amerika.

(?) Ver. Staaten. Das Geschäft liegt sehr lebhaft. Führende Männer konferieren mit dem Präsidenten Wilson über den Transport der großen Getreide nach dem Ausland, wozu amerikanische Reeder und Kauffahrtschiffe, beispielsweise 15 Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, die jetzt in amerikanischen Häfen liegen, erwerben und unter amerikanischer Flagge lassen werden. Durch dieses Mittel wird der amerikanische Druck gemildert werden, doch ist es zweifelhaft, wie die Baumwollrente finanziert werden kann.

Englischer Fehlschuß.

Die erste Aufgabe war die, Deutschland an einem Angriff auf die französische Nordküste zu verhindern, so daß der Kanal gesperrt, dadurch der deutsche Seehandel unterbunden und so auf die Dauer Deutschland lahmgelegt und ausgehungert werden. England hat sich keine Seeschlacht zu erzwingen. Es werde ausschließlich wegen der Gefahr durch Minen und Torpedos nicht einmal die deutschen Küstengewässer durchsuchen, sondern sich mit der Durchführung der oben

überhaupt von diesem Abend an gleichgültig jeder Sorge, die an sie gestellt wurde.

Diese Apathie, zu der sich andauernde Fieber gefellten, nötigte Jana noch mehr, als des Mädchens rastlose Tätigkeit zuvor, und die Abreise ihres Bruders, den sie nicht gesprochen, fiel der armen Pflegerin gleichfalls auf's Herz.

Heute — Wochen waren inzwischen in's Land gegangen, beging man in Lahnegg aber ein besonderes Fest: Lois hatte seine Primiz.

Inmitten der Vikare und Patres des nachbarlichen Klosters, denen das Musikcorps voranzog, schritt Lois.

Kun stand er am Ziele.

Das Mysterium, welches zu begehen ihm heute zum ersten Male oblag, war vollzogen.

Benige Minuten nachher strömte der Zug aus der Kirche. Fügen, welcher mit Genoveva und Siegmund der Chor beigewohnt hatte, war voll heimlicher Sorge. Jana, welche die kranke Maxi nur ungern verlassen, die mühsamen Schritte ihrer noch leidenden Mutter folgen.

Fügen fand ihr Aussehen so angegriffen, daß er sie aus den Augen verlieren mochte, schnell hinabellte zwischen der Volksmenge neben dem Zuge her. Auf einmal sah er Jana den Arm ihrer Mutter loslassen. Ihr schreckensbleiches Gesicht war bestürzt seitwärts gewendet.

Vort auf dem Hügel, an welchem sich der Zug eben befand, unter dem Nußbaum stand hinter dem Versteck der alten Kränzelfrau nicht diese, sondern Maxi.

umschriebenen Aufgaben begnügen. Es sei viel eher zu erwarten, daß die deutsche Flotte, wenn der durch die Sperrung des Kanals geschaffene Zustand unerträglich werde, die englische zu einer Entscheidungsschlacht herauszufordern suchen werde.

Es geht aus den oben wiedergegebenen Worten hervor, daß es zunächst nicht die Absicht der Engländer ist, einen großen Kampf auf der Nordsee zu erzwingen, sie wollen warten und uns „aushungern“. Damit aber können sie uns nicht bange machen. Wenn die für uns siegreiche Entscheidung an der Westgrenze gefallen ist, dann fällt die englische Sperre von selbst fort.

Aus aller Welt.

(?) Berlin. Das Polizeipräsidium macht bekannt, mit Rücksicht auf die bevorstehende Einquartierung würden die Straßen Berlins von allen zweifelhaften weiblichen Personen säubert werden.

(?) Deidesheim. Der Bürgermeister Dr. Bassermann-Jordan wurde als Führer einer Bagage von einem Frantireur hinterläßt erschossen.

(?) Duisburg. Wegen Unterschlagung von 165 000 Mark zum Nachteil mehrerer Baugenossenschaften wurde der wohlhabende Kaufmann Brahmman verhaftet.

(?) Senne. Auf dem Truppenübungsplatz Senne-Lager bei Paderborn sind 4000 Mann kriegsgefangene belgische Truppen eingetroffen.

Luftflotte der Gegner.

Die Luftmacht von Frankreich, England und Rußland, die wie die von Deutschland und Oesterreich in dem jetzt beginnenden Weltkriege zum ersten Male in Aktion treten und sicherlich eine große Rolle spielen wird, setzt sich aus insgesamt 2150 Piloten zusammen. Die größte aeronautische Streitmacht von unseren drei Gegnern bringt naturgemäß Frankreich auf, das zehn lenkbare Luftschiffe und 350 Flugmaschinen mit 1200 Piloten für den Heeresdienst zur Verfügung hat. Die zehn Luftschiffe gehören durchweg den älteren Konstruktionen an und halten in keiner Beziehung einen Vergleich mit unseren erprobten und bewährten Zeppelin- und anderen Luftkreuzern aus.

Unter den 12 lenkbaren Rußlands ist kein einziges Erzeugnis aus dem Zarenreich zu finden; denn 10 stammen aus Frankreich und zwei, der 1913 konstruierte „Parceval 18“ und „P. L. 7“ (Parceval, 6700 Kubikmeter) aus Deutschland. Auch die Aeroplane sind fast durchweg ausländischen Ursprungs. Die Mehrzahl der Maschinen stammt aus Frankreich, doch sind auch die Namen der deutschen Konstrukteure unter den Fabrikaten häufig anzufinden.

England hat von den sieben lenkbaren vier zur Unterstützung für die Landarmee eingerichtet. Unter den Aeroplanen herrschen die englischen Erzeugnisse der Firmen Sopwith, Aero und Bristol hervor, einzelne rühren aus den französischen Farman, Bleriot und Morane-Saulnier-Verten her.

Kleine Chronik.

(?) Hände hoch. Aus Gollup an der westpreussisch-russischen Grenze wird gemeldet: Den drei Soldaten, einem Gefreiten und zwei Kameraden, war das Warten auf den Feind etwas langweilig geworden und deshalb wagten sie sich eines Abends bei einem Patrouillenritt weiter in das feindliche Gebiet hinein, als ihre Instruktion es ihnen gestattete. Dabei kamen sie an ein erst vor wenigen Tagen von den Russen niedergebrenntes Gehöft und entdeckten in einer umverkehrt gebliebenen Scheune Licht. Sie schlichen näher und sahen zu ihrer größten Verwunderung, wie ein russischer Major mit 15 Mann seines Truppenteils Wodka trank und Zigaretten rauchte. Der Gefreite gab seinen Kameraden einen Wink, schlug mit dem Gewehrkolben die Scheunentür ein und stand mit einem Sprung mitten unter den Feinden, die vor Entsetzen vergaßen, zu den Waffen zu greifen. Als der Gefreite „Hände hoch“ rief, warf der Major seine Arme schleunigst als erster in die

Ihre Wangen, ihre Augen glühten. Sie trug ihre gewohnte, halb städtische, halb ländliche Kleidung; ein gründer Kranz mit weißen Blüten war auf ihr Haar gedrückt, dessen Zustand ein Zeugnis febrilischer Aktivität gab; es war nur teilweise aufgestellt, und eine der schweren dunklen Flechten hing lose über die wogende Brust. Die weitgeöffneten Augen waren mit so intensiver Macht auf Lois geheftet, daß sie wohl Gewalt haben mochten, die seinen an sich zu ziehen.

Benignus sah Fügen, als er der Richtung ihres Blickes folgte, den des jungen Priesters einen Moment auf der Erscheinung des Mädchens haften.

Einen Moment nur — dann schritt er hochaufgerichtet vorüber.

Zugleich vernahm Fügen einen leisen, gebrochenen Laut; er wandte sich um und fing die inzwischen herbeigeeilte Jana halbbohmständig in seinen Armen auf. Er trug sie mehr als er sie führte aus dem einen Augenblick sich stauenden Gewühle.

Unfähig zu sprechen, deutete sie nach dem Hügel, wo Maxi, nun erscharrt geworden, immer noch stand und dem Zuge nachsah.

Als die Morgenglocken den nächsten Sonntag einläuteten, stand inmitten eines Parterrezimmers der Moosburg ein offener Sarg. Die junge Gestalt, welche darin ruhte, schien zu schlummern.

Einen Kranz weißer Asters im dunklen, aufgelösten Haare, ein Straußchen frischer Feldblumen zwischen den gefalteten Händen — so lag sie friedlich in dem engen Sarg.

Luft. Diesem edlen Beispiel folgten die gesamten tapferen Krieger schnell. Die Waffen wurden ihnen abgenommen und im Triumph führten die drei Deutschen mit den 16 gefangenen Russen zurück.

!! Wahrheit. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband läßt in einigen 40 Städten des neutralen Auslandes durch seine Vertrauensmänner regelmäßig die deutsche Presse verteilen. Außerdem hat er seine Organisation den Professoren des Hamburger Kolonialinstituts, die die deutschen Kriegsnachrichten in fremde Sprachen übersetzen und in der Auslandspresse verbreiten, zur Verfügung gestellt und hofft dadurch zur Verbreitung der Wahrheit im Ausland beizutragen.

!! Mangelhaft. In St. Ludwig ist eine Anzahl französischer Verwundeter aus der Schlacht bei Mülhausen untergebracht worden, deren Kleidung sich in außerordentlich schlechtem Zustand befindet, namentlich das Schuhwerk. Von einer einheitlichen Fußbekleidung ist überhaupt keine Rede. Die einen tragen Stiefel, andere Schnürschuhe, wieder andere Lackschuhe oder Segeltuchschuhe.

— Herr Nikolaus von Rußland bleibt daheim, Herr Georg von England wandert vergnügt durch Windsor's Gärten, Herr Albert von Belgien treibt's hinter die festen Mauern von Antwerpen, der greuliche Peter zittert im Konak von Krajewac, und Herr Poincare tafelt in den Sälen des Elisee — der Deutsche Kaiser reitet ins Feld!

? Ohne Oberhaupt. Der Fürst von Monaco wird nämlich in seinem „Reich“ schon seit zwei Wochen vermisst. Man hat noch keine Kenntnis, wo er sich aufhält.

Vermischtes.

— Spruchspracher. Im Mittelalter und bis hinauf in die neuere Zeit spielten in verschiedenen Gegenden Schwabens bei Familienfestlichkeiten wie Hochzeiten, Taufen usw. die sogenannten Spruchspracher eine wichtige Rolle. Es waren meist solche Leute, die die Gabe besaßen, in Reimen zu sprechen und durch Schlagfertigkeit und drollige Einfälle zur Erhöhung der Stimmung beizutragen. Ein berühmter Spruchspracher war Wilhelm Weber, der im 17. Jahrhundert in Nürnberg lebte. Wurde er gebeten, an einer Hochzeit oder Kindtaufe als Spruchspracher teilzunehmen, so erschien er in einem langen Mantel, welcher an der Brust mit silbernen Schildern geziert war. In der Hand hielt er einen Stab, an dem viele kleine Münzen hingen; diesen Stab setzte er in Bewegung, wenn er wünschte, daß man die Aufmerksamkeit auf ihn richten sollte. Zuerst begrüßte er die ganze Gesellschaft mit einem passenden Spruch, dann näherte er sich dem Brautpaar, wünschte demselben Glück und gab dann in gereimter, oft sehr origineller Rede alles das zum Besten, was er von den beiden in Erfahrung gebracht hatte. Dieses Preisgeben kleiner Schwächen und Vorfälle aus dem Leben des Brautpaares rief dann meist eine stürmische Heiterkeit in der Gesellschaft hervor und die gewünschte Stimmung war da. Weber war allgemein auf Hochzeiten ein gern gesehener Gast. Einst beschloßen drei junge Männer, die er in einer Hochzeitsrede tüchtig durchgehöhelt hatte, ihrerseits dem korrupten Sprecher einen Schabernack zu spielen. Als er eines Abends aus einer sehr feinen Gesellschaft, in dem er dem edlen Lebensast tapfer zugesprochen hatte, nach Hause wollte, hoben die drei ihn auf und setzten ihn in den Fischbach. Die Ufer desselben waren mit glatten Steinquadern eingefast, so war das Heraussteigen für den dicken Herrn mit großen Umständen verknüpft. Er soll von der Zeit an nie mehr ohne Begleitung nach Hause gegangen sein.

Auf der Reise. Museumsbesucher (beim Hinausgehen): „Fürchtbar langweilige Menschen gib's doch! Da steht der Kerl noch immer vor demselben Wilde. Während der Zeit habe ich das ganze Museum schon besichtigt!“

Der Lufthauch, welcher durch das geöffnete Fenster eindrang und die Kerzen zu Häuptern der Bahre dann und wann aufflackern ließ, war das Einzige, was sich hier regte, und doch atmete eine Menschenbrust in diesem totenstillen Raume.

So leise war aber der Hauch, so unbeweglich die Lebende, welche unverwandt auf das stumme Kind niederblickte, daß sie mehr einem Wilde gleich, als einer Atmenden. Alles, was von Leben in Jana war, lag in ihren Augen.

Plötzlich schrad sie zusammen.

Schritte und Stimmen, gedämpft und doch deutlich, wurden draußen vernehmlich.

Jana beugte sich mit rascher, fast scheuer Bewegung und berührte die geschlossenen Lider der heissgeliebten Toten mit ihren Lippen.

Beide Hände fest gegen die Brust gedrückt, ging sie dann mit gesenkten Augen der Tür zu. Auf der Schwelle trat ihr Richard Fügen entgegen.

„Es ist Zeit, liebe Jana“, sagte er beklommen.

„Ich weiß.“

Er ging mit stillem Reigen des Kopfes an den Männern und Frauen vorüber, die den Flur anfüllten, und stieg die Treppe hinauf. Fügen folgte ihr schweigend.

Es wollte ihm fast das Herz brechen, sie so gelassen und doch den unaussprechlichen Gram in ihren Augen zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Feldpostpakete! Die Reichspostverwaltung bittet um möglichst weite Verbreitung nachstehender Bekanntmachung:

Den Postanstalten entsteht dadurch eine unnötige Arbeitslast, daß die Beamten der Paketaufgabeschalter immer wieder belehrend erläutern müssen: „Es gibt keine Feldpostpakete!“ Die Feldpost führt nur die Uebermittlung von Briefen, Postkarten, Geldbriefen und Postanweisungen aus, wobei Einschreibsendungen in anderen als Militärdienstangelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen sind. Auch Postpakete befördert die Feldpost nicht! Alle Paketsendungen, an im Felde stehende Soldaten gerichtet, unterliegen der Privatpäckerei und werden nur gegen die sonst üblichen Portofäge angenommen. Ein Paket bis zu drei Kilogramm Schwere kostet deshalb 20 Pf., Porto und muß mit der Aufschrift „Soldatenpaket, eigene Angelegenheiten des Empfängers“ versehen sein. Unfrankierte Sendungen werden nicht angenommen, Sendungen lediglich mit dem Vermerk „Feldpostpaket“ gelten als gewöhnliche Paketsendungen und müssen dementsprechend frankiert sein.

Weitere Erleichterung im Güterverkehr. Von jetzt ab werden die nachstehend bezeichneten Güter zur Beförderung zwischen allen Stationen des Direktionsbezirks Mainz sowie für Frankfurt, Offenbach und Hanau als Eilgut, Frachttüdgut und Wagenladung angenommen: 1. Lebensmittel aller Art, auch Speisefalz und Vieh, letzteres auch dann, wenn solches von einer Stelle, wo es nicht mehr genügend ernährt werden kann, nach einer anderen Stelle überführt wird; 2. Futtermittel aller Art; 3. Apotheker- und Arzneiwaren aller Art, auch medizinische Instrumente; 4. Mineralöle, Steinkohlenteeröle, Braunkohlenteeröle und Schieferöle aller Art; 5. Spiritus, vergällt; 6. Waffen; 7. optische Instrumente; 8. Hefe; 9. Druckpapier für Zeitungen; 10. Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, sowie an österreichisch-ungarische Munitionsfabriken; 11. landwirtschaftliche Maschinen, auch landwirtschaftliche Geräte aller Art wie Hacken, Gabeln, Messer, Schuppen, Ernteseile; 12. flüssige Kohlen-

säure; 13. Maschinen und Ersatzteile für Mühlenbetriebe; 14. Kohlen sendungen zum Betrieb von Dreschmaschinen, Meiereien, Mühlenbäckereien und Schlachthöfen. Diese sind als besonders dringend zu behandeln und vorzugsweise zu befördern. 15. Mineralwasser aller Art; 16. Gläser und Steinguttopfe zur Obstkonserverierung; 17. Saatgetreide; 18. Gepäck als Stückgut und als Wagenladung; 19. Düngemittel und Rohstoffe zur Düngemittelfabrikation. Im Verkehr zwischen den rheinischen Stationen des Direktionsbezirktes unter sich, sowie mit Mainz und Worms werden alle Güter zur Beförderung zugelassen. Inwieweit auch nach Stationen anderer Bezirke Güter angenommen werden, ist bei den Güterabfertigungen zu erfragen.

Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit hat ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sodas von da ab Versicherungen nur bei den Landesbankstellen genommen werden können. Der Verband der Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein (Vorsitzender: Justizrat Dr. Alberti) hat in einem Zirkular alle diesem Verbands angehörenden Nassauischen Vorschussvereine ersucht, mit allen Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm ans Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde stehenden Ernährer versichern wollen, denen es aber hierzu an dem nötigen Gelde fehlt, Vorschuss-Darlehen zur Verfügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll diesen Ansuchenden der Eintritt in die Genossenschaften dadurch erleichtert werden, daß auf Eintrittsgeld verzichtet wird. Wie wir hören, haben auch die beiden anderen Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit wärmstem Interesse angenommen und den ihnen angeschlossenen Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, sodas auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der

Beschaffung des nötigen Geldes möglichstes Entgegenkommen bewiesen wird.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Freiwillige Feuerwehr. Die Mitglieder werden gebeten Donnerstag den 27. ds. Ms. abends 7 1/2 Uhr anzutreten. Da eine große Zahl Kameraden zu den Fahnen eingerückt ist, wird eine Neueinteilung erforderlich; es ist deshalb vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 23. August 1914.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Dienstag und Freitag abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 23. August 1914.

9 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Jeden Abend Montag—Samstag 8 1/2 Uhr Gebets- versammlungen.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf und Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 23. August 1914.

9 Uhr: Heilige Messe und Predigt.

Röppern.

11. Sonntag u. Trinitatis, den 23. August

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 26. August

6 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

An Beiträgen für die **Fürsorgekommission** sind weiter eingegangen:

Fräulein Geschwister Veler 2 Paar Soden	Mk. 20.—
Herr Gastwirt Hugo Duxi	10.—
Fräulein Emilie Ahard	50.—
Herr Victor Emil Ahard	50.—
Herr Lehrer Paul Lavoyer	3.—
Herr de Bylder	100.—
Herr Geheimrat Dr. Fuchs	25.—
Fräulein Alice Rousselot	50.—
Herr Apotheker Erdmenger	5.—
Erika Erdmenger aus ihrer Sparkasse	5.—
Fräulein Franziska Ballmann	15.—
Herr Hauptlehrer Hofmann	5.—
Herr Charles Wiesert	30.—
Herr Karl Hecker	

außerdem wurden weitere 2 Betten und auch 1 Zimmer mit Bett zur Verfügung gestellt.

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Ahard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterei anmelden.

Kriegsfürsorge-Kommission.

Berichtigung:

Bei der Aufstellung in voriger Nummer mußte es heißen: anstatt Firma F. A. Pauly, Inh. Elise Bernhard Wwe.: Firma Ph. Bernhard's Zwiebackfabrik zc.

anstatt Regellklub Frödericiana: Regellasse des Club Frödericiana.

Bekanntmachung.

Das Mähen des Grummetgrases in den hiesigen Wiesen beginnt **Montag, den 24. August.**

Dillingen, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister
Schneider.



Zur Lieferung von Wasser-, Jauchepumpen u. Flügel-pumpen u. Gartenschläuchen sowie Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasserleitungs-Anlagen



empfiehlt sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24

Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.

Bekanntmachung.

Mein Geschäft ist für Bedienung jetzt ständig offen.

Friseur Pfemfert.

Ein kleiner

Schwarzer Hund

mit braunem Abzeichen, auf den Namen Puffel hörend, abhanden gekommen. Gegen Belohn. abzugeben. **Rövelamp, Bahnhof Friedrichsdorf**

Feldpostbriefe

mit Schokolade, Kola-Pastillen u. -Schokolade Pfeffermünz-Pastillen, Drops gegen Ermüdung u. Durst versendet in jeder Preislage die **Apotheke Friedrichsdorf i. Taunus.**

Hypotheken-Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle an pünktliche Zinszahler auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Alein-Vertreter
der Deutschen Hypothekbank.

Zur Einmachzeit

empfehle

Echt Pergamentpapier
Imit. Pergamentpapiere
Packpapiere
Kordel-Etiketten.

Einmachbücher
Kochbücher
Kochreceptbücher
Notizbücher.

F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. Höhe.

Nach dem Gesetz vom 4. August 1914 haben die Ortskranken-kassen ihre Leistungen für die Dauer des Kriegszustandes auf die gesetzlichen Regelleistungen zu beschränken. Es kommen daher für die nach dem 20. August 1914 eintretenden Erkrankungsfälle insbesondere die Zuschüsse zu größeren Heilmitteln, die Gewährung von Milch und von Barunterstützungen an ledige Krankenhauspazienten in Wegfall. Als Krankengeld wird die Hälfte des Grundlohnes vom 4. Krankheitstage an gezahlt, als Wochengeld der gleiche Betrag für die Dauer von 8 Wochen.

Es beträgt somit das tägliche Kranken- und Wochengeld:

in Klasse	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Mk.	0,50	0,75	1,—	1,25	1,50	2,—	2,25	2,50

Von der gesetzlichen Erhöhung der Beiträge auf 4 1/2% soll mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage vorläufig abgesehen werden. Wir vertrauen aber darauf, daß die Mitglieder durch Vermeidung jeder nicht unbedingt nötigen Inanspruchnahme der Kasse es dieser ermöglichen werden, mit den jetzigen Beiträgen über die kritische Zeit hinwegzukommen.

Bad Homburg v. d. H., den 20. August 1914.

Der Vorstand
Aug. Schmid.

Reichardt's Fabrikate

Oral Kafao GOLF Schokolade Kaiserin Konfitären

Statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:
Emil Erdmenger, priv. Fortuna-Apothek
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kafao-Gesellschaft, Wandersb.